

16. Sonntag nach Trinitatis (20.09.2026)

Ordinationspredigt Felix Stöhler 2. Tim 1, 6-10

St. Oswald Lonnerstadt, 14 Uhr

Regionalbischöfin Berthild Sachs

Lieber Herr Stöhler, liebe Frau Stöhler, liebe Angehörige, Wegbegleiter und Gäste, liebe festliche Gemeinde hier in Lonnerstadt,

was für ein Festtag für Lonnerstadt! Heute gibt es 10000 Gründe, zu feiern und Gott zu danken. Wir begrüßen eine junge Pfarrfamilie, die hier leben und arbeiten möchte. Eine lange Vakanz geht zu Ende. Neues Leben im Pfarrhaus. Verstärkung und frische Ideen für eine ganze Region. Und: Wir berufen, segnen und senden einen jungen Theologen und Kollegen heute in seinen Dienst als Pfarrer unserer Landeskirche. Junge Pfarrpersonen sind ein kostbares Gut, zumal in Oberfranken. Sie werden dringend gebraucht und sehnlichst erwartet. Die Erwartungen sind groß. Die Herausforderungen einer Kirche im Wandel sind noch größer.

Es sind Worte an einen frisch Ordinierten, die ich Ihnen, lieber Herr Stöhler, mitgeben möchte. In der Lesung haben wir Sie bereits gehört. Worte der Ermutigung und voller Zutrauen: *Fach das Feuer der Gabe Gottes in dir an. Schäme dich nicht ... Gott gibt dir die Kraft dazu ...*

Das schreibt Paulus als Freund, Mentor und wohl auch Gemeindegründer an seinen Schüler, den jungen Gemeindeleiter Timotheus. Schon damals in den allerersten Gemeinden gab es also so etwas wie eine Ordination. Paulus erinnert Timotheus an den Moment der Handauflegung – und an die damit verbundene Segensbitte und Segensgabe: *Gott hat uns, Gott hat dir nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.* Damals wie heute sind das wunderbare Worte – angesichts großer Erwartungen, großer Herausforderungen in Kirche und Gemeinde, und angesichts vielleicht auch der Zweifel und Ängste, die einen beim Schritt in ein geistliches Amt und in die Verantwortung vor Gott und Menschen begleiten.

Paulus hält nun dagegen: Gottes Geist ist kein Geist der Furcht! Präzis müsste man hier übersetzen: der Verzagtheit, der Feigheit, des Zauderns. Oh ja, wie gut kennen wir diesen Ungeist im Jahr 2026, wo so vieles uns erschreckt, wo notwendige Reformen so mühsam vorangehen, verzagt angegangen werden, auch in unserer Kirche manchmal Frust alles Feuer und jeden Aufbruch erstickt. Wo wir uns überfordert fühlen von all den Kriegen und Krisen, erschöpft von Veränderungen, die uns zugemutet werden. Ängstliches Zögern, trotziges Aussitzen, feiges Wegducken sind da sehr menschliche Reaktionen.

Der Geist Gottes in dir ist ein anderer, sagt Paulus. Und vielleicht spielt er hier sogar ein wenig mit dem griechischen Namen seines Schülers: Timotheus – ins Deutsche übersetzt wäre das der altmodische Namen Fürchte-Gott! Hab vor nichts Furcht und Ehrfurcht als vor Gott allein! Paulus schreibt das aus dem Gefängnis in Rom. Er weiß genau, was es heißt, Gott mehr zu fürchten als die Menschen. Und er weiß, wie aus Gottesfurcht eben Mut und Freiheit wachsen – gegen die manchmal bequeme Feigheit oder lähmende Verzagtheit.

Also: Gib diesem Ungeist der Furcht, diesen Anflügen von Verzagtheit oder Feigheit keinen Raum! Sondern erweck den Gegengeist Gottes, der in dir steckt – den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Was für ein genialer Dreiklang!

Ich bin überzeugt, dass es Paulus um den Zusammenklang dieser drei Gaben geht. Um die Balance, die dadurch entsteht und wichtig ist – nicht nur, aber ganz besonders auch im Pfarrberuf. Kraft, Dynamik, Power ist das eine. Der Pfarrberuf ist ein kräftezehrender Beruf. Oft genug mit unregelmäßigen nach oben offenen Arbeitszeiten, emotional fordernd, mit immer neuen Aufgaben, in vielfältigen Rollen, im Kontakt mit unterschiedlichsten Menschen von jung bis alt, unter sich ändernden Rahmenbedingungen in Kirche und Welt. Das fordert. Und das überfordert. Manchmal die Pfarrperson selbst. Und manchmal überfordern kraft- und machtvoll Pfarrerpersonen auch andere.

Dagegen hilft, wenn zur Kraft der Geist der Liebe kommt. Die Nächstenliebe, die darauf achtet, dass andere, vielleicht die Ehrenamtliche mit ihren Kräften, oder die Ehefrau und Kollegin, und natürlich Ihre kleine Tochter Greta mit ihren Bedürfnissen gut im Blick bleiben. Liebe zu den Ihnen anvertrauten Menschen am Ort, zu deren Lebensweise. Geduldige Liebe sogar zu denen, die einem Pfarrer manchmal das Leben schwer machen. Der Geist der Liebe möchte aber auch lebendig sein in Ihrer Selbstliebe und Selbstsorge. Wer viel gibt an Kraft, muss seine eigenen Kraftquellen pflegen, muss regelmäßig aufladen. Sie, lieber Herr Stöhler, wissen das, achten darauf und kennen Ihre Tankstellen, ob in Selbitz bei der Christusbruderschaft oder auf der Erlanger Bergkirchweih, wenn Sie mit Begeisterung Ihren Pfingsturlaub an der Schaschlikpfanne verbringen. Ja, auch dort tanken Sie auf, halten das Feuer Ihrer Gottes- und Menschenliebe lebendig.

Kraft, Nächstenliebe, Selbstliebe, Gottesliebe, ganz schön viel, was so eine Pfarrperson, nein was jeder Christenmensch nach Meinung des Paulus da an Geistesgaben wachhalten und ausbalancieren soll, nicht wahr? Und so bin ich Paulus dankbar, dass er als drittes noch die Gabe der Besonnenheit stark macht. Ich persönlich danke da seit Kindertagen immer an die Sonne, die etwas hell und klar werden lässt, was vorher nur schemenhaft und diffus war. Von der Wortbedeutung her ist das natürlich Quatsch. Es geht um den Geist der Nüchternheit, des disziplinierten Abwägens und Urteilens.

Also Besonnenheit, wenn es kompliziert wird. Wenn die Interessen mit Macht aufeinanderprallen. Wenn Kraft, Ideen, Emotionen losstürmen wollen. Für Sie, Herr Stöhler, als studierter Jurist und als Mensch, dem Gerechtigkeit und Interessenausgleich leidenschaftlich wichtig sind, ist der Geist der Besonnenheit längst ein guter Freund und hat im Dreiklang mit Kraft und Liebe seinen unverzichtbaren Platz.

Gott hat uns, Gott hat dir nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Nein, lieber Herr Stöhler, das war jetzt nicht in Kurzfassung das Handbuch: Wie bewältige ich den Probedienst als Pfarrer? Sollten Sie es so gehört haben, dann hab ich einiges falsch gemacht. Sondern das ist Vergewisserung: Dieser Geist Gottes, mit all seinen Gaben und Kräften, der steckt in Ihnen, der begabt Sie, der brennt in Ihnen!

Sie als Gemeinde werden das in den nächsten Wochen und Monaten selbst entdecken: Sie bekommen einen kraftvollen Pfarrer. Einen, der für seinen Beruf brennt. Der für Kirche brennt, gerade auch jetzt in schwierigen Zeiten. Der Verantwortung übernehmen möchte, Raumöffner sein möchte und Risse zwischen Menschen und

zwischen Mensch und Gott überbrücken helfen möchte. Einen, der dafür seine Jura-Karriere an den Nagel gehängt hat. Einen, der ehrenamtlich in seiner Kirche in der evangelischen Jugend und im Kirchenvorstand Forchheim schon ganz viel Erfahrungen gesammelt hat. In der Konfi-Arbeit und der Leitung von Zeltlagern, bei Jugendgottesdiensten und bei einem Online-Gottesdienstprojekt, aber auch in Geschäftsführung, Verwaltung und bei Bau- und Immobilienfragen.

Ich danke allen, die durch Gespräche und persönliches Vorbild in Ihnen dann doch noch die Lust aufs Pfarramt und auf hauptamtliche Arbeit in der Kirche geweckt haben. Und ich danke allen, die während des Theologiestudiums in Erlangen in Ihnen die Begeisterung für biblische Fragen, aber auch für Liturgie, für Seelsorge und die Welt des christlichen Ostens geweckt haben. So schöpfen Sie, lieber Herr Stöhler, für Ihren Beruf aus vielen und tiefen theologischen wie geistlichen Quellen. Und Sie verbinden dies mit breiter Lebens- und Praxiserfahrung.

All diese Gaben, diesen Schatz an Fähigkeiten und Erfahrungen, die Gott Ihnen geschenkt hat, werden Sie in Ihrem Dienst als Pfarrer hier in Lonnerstadt weiter wachsen und reifen lassen, gemeinsam mit Ihrer Frau und mit vielen anderen Haupt- und Ehrenamtlichen. Sie gehen also bestens ausgestattet los, um das Evangelium Gottes in Wort und Tat zu bezeugen.

Für Paulus ist das am Ende pure Gnade, unfassbares Geschenk. Geschenk, dass Gott in Jesu Nachfolge ruft. Geschenk, dass wir uns als Christinnen und Christen mit Kraft, Liebe und Besonnenheit an die Vision vom Reich Gottes klammern, allen Todeskräften zum Trotz. Paulus stimmt deshalb in seinem Brief an Timotheus kurzerhand ein Osterlied an. Wir stimmen ein in die pfingstliche Bitte, dass in uns und aus uns Gottes Geist atme und brenne – sein Geist der Kraft, der Liebe, der Besonnenheit in Ihnen, lieber Herr Stöhler, und für Ihren Dienst!

Amen.